

biet der Stadtbaukunst allein mit bestimmten Anregungen zwecks Aufteilung in je nach Nutzung getrennte Viertel bemerkenswert ist. Im übrigen aber sind die Vorschläge weiter nichts als maßlos vergrößerte Anlehnungen an Le Corbusiers Entwurf zu einer Stadt, der allerdings mit seiner Utopie architektonisch lebendig und künstlerisch überzeugend wirkt, während Hilberseimer mit seinen Schemata nur Phantasielosigkeit und die Öde trockener Einseitigkeit zu offenbaren vermag. Ihm gegenüber verdient ein Werk des eingangs zitierten Lewis Mumford „Vom Blockhaus zum Wolkenkratzer“ (Bruno Cassirer, Berlin) ehrliche Bewunderung, weil hier in einer Geschichte der U. S. A.-Architektur keine stildogmatischen Scheuklappen vorhanden sind, sondern vielmehr die Aufgabe der Architektur auf ihre natürlichen Grundlagen zurückgeführt werden soll. Bezeichnenderweise kommen gerade bei dem mitunter berechtigt ironischen Mumford die Bewunderungsobjekte europäischer Subalternität, also die Wolkenkratzer, wenig gut davon. Aus seiner Perspektive sind diese Baulichkeiten, die nur von glücklichen Standpunkten monumental empfunden werden, weiter nichts als Produkte kapitalistischer Ausbeutung, hygienisch unerhört rückständig, verkehrstechnisch allmählich die schwierigsten Probleme heraufbeschwörend und ästhetisch selten einwandfrei, was seinerseits wohl ein Spezifikum amerikanischer Architektur zu sein scheint. Rückhaltlos anerkennt er die modernen guten, auch bei uns bekannten Architekten, aber in der Hauptsache bekennt er sich zu einem durchaus richtigen soziologischen Standpunkt, der von der Erörterung architektonischer Probleme dann wenig hält, wenn nicht gleichzeitig die „Beziehungen zwischen der äußeren Form und den innerlichen menschlichen Veränderungen“ festgestellt sind. Solche Überlegungen fehlen allzu oft in den Erörterungen über die europäische Architektur, welche schon der Gegenwart damit Raum gegeben zu haben glaubt, wenn sie ihre architektonischen Bildungen im direkten Anschluß an die reichlich überschätzten Sinnbilder der Maschine und des Verkehrs zu gestalten versucht. Allerdings müßte bei uns von der bisherigen Anspruchsfülle reichlich Abstand genommen werden, was nicht zum Schaden der Allgemeinheit und anschließend der Architektur sein könnte. Keineswegs soll damit die Rückständigkeit oder ein Romantizismus, wie ihn etwa Bernhard Hoetger in seinen Bauten „Winuwuk und Sonnenhof“ (Bücherstube Weigel, Bad Harzburg) in marottenhafter Skurrilität zum Ausdruck bringt, auf den Schild gehoben werden. Aber es wäre sicher zum Nutzen der modernen Architektur, wenn sie weniger rhetorisch ihren Anschluß an Zweckmäßigkeit, Konstruktionsklarheit und ähnliche schöne Worte hervorkehren würde, sondern sich ohne gegenseitiges Wettrennen um die neueste Modernität einfach-natürlich in den zivilisatorischen Gesamtrahmen einfügen würde. Wie einige Architekturen schon unter diesen Voraussetzungen entstanden sind, so könnte auf diese Weise auch allein eine Gesundung der immer noch von der Fatalität des Stils bestimmten Baukunst der Gegenwart eintreten.

## GERHART POHL / DEUTSCHE KULTURCHRONIK IV

Wer ist „der Gottlose“?

Der Kaplan Helmut Fahsel hat in Berlin „Karriere gemacht“, als Vortragsmeister sozusagen. Er betrat das Podium und war über Abend ein berühmter Star mit einer großen und gläubigen, andachts- und verehrungswilligen Gemeinde. Die bürgerliche Presse, bis tief hinein in den leibhaftigen Antichrist, spendete